

M. Hagen  
Reval, Breitestr. 24  
Landwirthsch. Maschinen  
Agentur u. Commission

---

# Beiträge

zur Frage über Gründung

## freiwilliger Dorfffeuerwehren

und Bekämpfung von

## Schadenfeuern in Dörfern

von

**A. Moewe,**

zur Zeit Hauptmann der vereinigten freiwilligen Feuerwehr im Rigaschen  
Patrimonial-Gebiete.



Riga.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

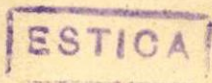
1895.

Дозволено цензурою. — Рига, 19 Апрель 1895 г.

*Est.*



*6672*



A6583

Obgleich der Inhalt dieses Schriftchens bereits im Druck erschienen ist, in sofern als derselbe s. Zt. gewürdigt wurde unter den schriftlichen Eingaben, Vorträgen zc. mit aufgenommen zu werden, die im Jahre 1892, gelegentlich des von der Kaiserlich-Russischen Technischen Gesellschaft in St. Petersburg in's Leben gerufenen ersten Feuerwehrcongresses, zur Verhandlung kamen, und die im Jahre 1893 in 2 Bänden erschienen sind, habe ich mich dennoch entschlossen, dasselbe und zwar nunmehr gleichzeitig auch in deutscher Sprache neuerdings dem Druck zu übergeben und zwar aus folgenden Gründen:

Es sind im Laufe der letzten 2 Jahre so viele Anfragen an mich ergangen, namentlich Fragen, die in diesem Schriftchen direct beantwortet sind, daß ich annehmen muß, die Mehrzahl der Fragesteller habe gar nichts davon gewußt, daß „Die Arbeiten des Feuerwehrcongresses“ gedruckt erschienen sind.

Über noch eine zweite, wie mir scheint, wichtige Frage kann ich heute beantworten.

Aus verschiedenen Orten des weiten Vaterlandes ist angefragt worden, von wem man complete Spritzenzüge, erbaut und zusammengestellt nach dem Muster der vereinigten freiwilligen Feuerwehreinrichtungen im Rigaschen Patrimonial-Gebiete (Rigaer Dorfffeuerwehr), beziehen könne. Wie aus den am Schlusse dieses Büchleins befindlichen Annoncen der Firma Langensiepen & Co. ersichtlich, ist nunmehr auch diese Frage bestens gelöst.

Ich bin mir dessen bewußt, daß ich das von mir gewählte Thema keineswegs auch nur annähernd erschöpfend behandelt habe; vielmehr bin ich bestrebt gewesen, mich überall möglichst kurz zu fassen. Nicht für Feuerwehrmänner, meine geschätzten Kameraden, habe ich geschrieben, sondern nur solchen Männern, die sich dem idealen Dienste des freiwilligen Feuerwesens zu widmen bereit sind, und zwar, ich betone dieses ausdrücklich, „in kleinen Ortschaften, Dörfern zc.“, einige Hinweise geben wollen. — Von diesem Standpunkte aus bitte ich, den Inhalt dieses Schriftchens beurtheilen zu wollen.

A. Moewe.

## I. Abtheilung.

### Die Feuerspritze.

Die Feuerspritze soll sich auf einem Spritzenkarren befinden und leicht abzuprozen sein. Sie soll einen kupfernen Windkessel haben, weil sich in der Praxis erwiesen hat, daß ein gußeiserner Windkessel beim eiligen Abprozen seines großen Gewichtes wegen an der Verflautschung leicht abbricht. Sie soll derartig construirt sein, daß ihre Ventile leicht herauszunehmen sind, damit dieselben, wenn nöthig, leicht vom Schlamme zc. gereinigt werden können. Sie soll des Transportes und der Bedienung wegen möglichst leicht sein. Die eisernen Balancen der Spritze sollen aufwärts gebogen sein, damit die pumpende Mannschaft sich nicht zu sehr zu beugen hat.

Sie darf in Berücksichtigung dessen, daß in Dörfern im Allgemeinen Wassermangel herrscht, nicht zu viel Wasser verbrauchen. Ein Wasserverbrauch von im Minimum 10 und im Maximum 15 Wedro pro Minute, entspricht im Allgemeinen den Wasserverhältnissen in den Dörfern. Ein Gebäude, das in voller Gluth steht, wird für gewöhnlich auch mit einer großen Spritze und dementsprechend großem Wasserverbrauch nicht mehr zu retten sein. Ein vom Feuer bedrohtes Nachbargebäude kann aber auch mit einer kleinen, jedoch den Wasserstrahl genügend weit werfenden Spritze gehalten werden. Es ist ganz gleich, ob in einer Minute 5 oder 10 Wedro Wasser von einem zu schützenden Dache unnütz herabfließen; die Hauptsache ist die, daß das vom Feuer bedrohte Dach ununterbrochen feucht — und somit der Ausbreitung eines entstandenen Brandes Einhalt geboten werden könne. Die Spritze braucht nicht mit einem Wasserbassin versehen zu werden. Spritzen, für das Land bestimmt, ohne Bassin, aber mit einem Saugeschlauch versehen, haben sich als überaus nutzbringend erwiesen. Auf dem Lande giebt es keine Wasserleitungen, vielmehr muß das nöthige Wasser meistens einem Brunnen entnommen, oder aus Wassertonnen, Wassergräben zc. aufgesogen werden. Man kann einwenden, daß es einfacher und daher practischer erscheine, das Wasser eines Brunnens direct in das Spritzenbassin zu pumpen oder zu gießen, als noch ein besonderes Gefäß zu benutzen, aus welchem die Spritze das nöthige Wasser per Sauger aufzusaugen hat. Dieser Einwand ist aus nachstehenden Gründen hinfällig:

- 1) Die an der Spritze pumpende Mannschaft wird durch die das Wasser in das Spritzenbassin gießende Mannschaft derartig in der Arbeit gestört, daß der kleine Aufenthalt, den das Anschrauben eines Saugers an die Spritze verursacht, dagegen gar nicht in Betracht zu ziehen ist; ganz abgesehen von den Fällen, in denen die Spritze gar-

- nicht direct am Brunnen stehen kann, weil derselbe etwa zu weit von der Brandstätte entfernt liegt, ein Saugeschlauch also durchaus nöthig wird, um das Wasser den Wassertonnen entnehmen zu können zc.
- 2) Ein Bassin macht die Spritze bedeutend schwerer, was besonders für eine Landfeuerspritze ein sehr wichtiger Umstand ist und
  - 3) Eine Spritze mit Bassin ist theurer.

### Der Spritzenkarren.

Der Spritzenkarren soll zrädric sein, damit die auf demselben ruhende Spritze leicht und event. mit möglichst wenig Mannschaft fortbewegt und abgeprobt werden kann.

Er soll eine Deichsel haben, damit er sowohl von der Mannschaft fortgezogen, als auch sofort irgend einem vorhandenen Gefährt angehängt werden kann. Auf dem Spritzenwagen sollen sich, abgesehen von den Wassertonnen, alle Geräthe befinden, die zur Arbeit nöthig sind, weil beim Ausrücken zu einem Feuer in der Aufregung gar zu leicht das Wichtigste mitzunehmen ver-  
gessen werden kann.

Demzufolge sollen sich auf dem Spritzenkarren befinden: Die Spritze, der oder die Sauger (2 Sauger, je ca. 4 Arschin = ca. 9 Fuß lang, sind anzuempfehlen, weil dadurch die Möglichkeit gegeben wird, häufig das Wasser direct aus einem Brunnen, Teich zc. anzufangen), eine Druckschlauchhaspel, auf der die Druckschläuche aufgerollt sind, die Schraubenschlüssel, 1 Bottich, 2 Leitern, 2 Feuerhaken, 1 Anker zum Einreißen von Wänden zc., 1 Wasserspann mit Strick, 1 derbes Beil zum Demoliren, 1 Brechstange, Schlauchbinden zc.

Der Durchmesser der Räder des Spritzenkarrens und auch der Wassertonnen soll den vorhandenen Wegen entsprechen.

Räder mit großem Durchmesser eignen sich für gute Wege, Räder mit kleinem Durchmesser für unebene Wege, Waldwege zc., weil weniger hohe Räder das Umwerfen des Spritzenkarrens erschweren. Räder mit breitem Eisenbeslag eignen sich für sandige Wege und endlich sind mittelhohe Räder mit breitem Eisenbeslag für unebene und sandige Wege vorzuziehen.

### Die Sauger.

Dieselben sollen mit dünnen Stricken umwunden werden, damit sie vor Beschädigung durch Rütteln beim Fahren zc. geschützt sind. Sie sollen einen Saugkorb oder eine andere zweckentsprechende Einrichtung haben, damit sie nicht sandigen oder Schlamm Boden berühren können.

### Die Druckschläuche

sollen auf einer Haspel aufgerollt sein, welche auf dem Spritzenkarren befestigt ist. Dadurch wird das Material geschont, auch geht das Zusammenschrauben mehrerer Schläuche schneller vor sich. (Zeitersparniß.) Nasse Schläuche sollen nach dem Gebrauch sogleich gut getrocknet werden. Zu dem Zweck müssen sie aufgehängt werden.

Aufgeollte nasse Schläuche werden sehr bald unbrauchbar werden.

## Die Schraubenschlüssel

sollen möglichst in einem besonderen, etwa unter dem Spritzenarren angebrachten Kästchen aufbewahrt werden, da sie ungemein leicht und daher häufig verloren werden.

### Der Bottich.

Dieses sehr wichtige Geräth sollte niemals fehlen. Eine halbe Petroleumtonne genügt für diesen Zweck vollkommen. Ist ein Brunnen mit einer Pumpe vorhanden, so wird der Bottich unter das Ausflußrohr der Pumpe gestellt, und es wird Wasser in denselben gepumpt. Die Spritze saugt alsdann vermittelst ihres Saugeschlauches das Wasser aus dem sich nach und nach füllenden Bottich. Dabei steht dann die Druckmannschaft genügend weit von der am Brunnen arbeitenden Mannschaft entfernt und wird daher in keiner Weise in ihrer Thätigkeit behindert.

Muß das Wasser mit Wassertonnen angeführt werden, so ist ein Bottich auch nöthig, weil der Sauger einen ziemlich großen Wasserrest aus der Wassertonne nicht mehr aufnehmen kann. Dieser Rest wird in den Bottich gegossen, in welchem sich bereits nach Entleerung des Restes der 2ten Wassertonne ein genügend großer Wasservorrath befinden wird, um die Spritze event. solange mit Wasser speisen zu können, bis die erste Wassertonne — nicht zu weite Entfernung vorausgesetzt — wiederum neuen Wasservorrath zugebracht hat u. s. w.

Unerläßlich nothwendig ist aber ein Bottich, falls das Wasser etwa einem flachen Teich, Graben u. entnommen werden muß. In all solchen Fällen würde ein Sauger, direct in das Wasser gelegt, in kurzer Frist fast mehr Schlamm u. auffaugen als Wasser, und daher die Spritze alsbald ihre Arbeit einstellen müssen. Wenn man aber den Bottich derartig in ein solches Gewässer stellt, daß nur die Oberfläche des Wassers in denselben fließen kann und der Sauger das alsdann sich ansammelnde Wasser nur aus dem Bottich ansaugt, so wird der Boden des betr. Gewässers wenig aufgerührt werden und der Ausnutzungseffect sich überaus günstig gestalten.

### Die Leitern.

Es giebt so viele Arten von Leitern, daß es schwer fällt, über dieselben ein endgültiges Urtheil zu fällen. Ausschlaggebend für jede Feuerwehr werden wohl die Höhe der an dem betreffenden Orte befindlichen Bauten, die mehr oder weniger gelungene Einübung der Mannschaft, und der Kostenpunkt sein. Im Allgemeinen dürften 2 Leitern, jede ca. 12 Fuß hoch, so eingerichtet, daß sie zusammengestellt werden können, für kleinere Ortschaften, Dörfer u. genügen. Solche Leitern können — wenn aus gutem Material hergestellt, recht leicht sein und werden nicht viel kosten.

### Die Feuerhaken

sollen kräftige Stiele haben, da namentlich die eisernen Haken während der Arbeit leicht von den Holzstielen abbrechen. Wünschenswerth für jeden Spritzenzug sind 2 Feuerhaken, da beispielsweise bei Umwerfen eines Schorn-

steines vermitteltst zweier Haken demselben leichter die Richtung gegeben werden kann, wohin derselbe fallen soll. Die Holzstiele der Feuerhaken sollen nicht zu kurz sein.

### Die Rahe (Anker)

an einer ca. 1 Sassen langen Kette und daran befestigtem derbem Tau thut bisweilen große Dienste. Es ist für jeden eifrigen Feuerwehrmann betrübend mit diesem Geräth zu arbeiten, aber z. B. bei Wassermangel ist eine Rahe oft nothwendig.

### Der Schöpfeimer

soll einen kräftigen Strick haben, damit vermitteltst desselben sofort Wasser aus jedem Brunnen geschöpft werden kann. Er soll nicht zu groß sein, weil dadurch die Arbeit des Schöpfenden zu sehr erschwert wird. Gewöhnliche Spänne aus Zinkblech haben sich gut bewährt.

### Die Schlauchhaspel

soll, um das Gleichgewicht auf dem Spritzenkarren möglichst herzustellen, vis-à-vis den Leitern und Feuerhaken auf dem Spritzenkarren fest angebracht werden und zwar auf derselben Seite, auf der an der Spritze im aufgezogenen, wie abgezogenen Zustande der Schlauch angeschraubt werden muß. Dadurch wird dem vorgebeugt, daß ungeübte Mannschaft etwa den Sauger an die Druckseite der Spritze anschraubt.

### Die Wassertonnen.

Für eine Spritze von 11—13 Wedro Wasserverbrauch pro Minute genügen 2 Wassertonnen etwa von der Größe von Petroleumtonnen, wenn dieselben das Wasser nicht gar zu weit anzuführen haben und kein Wasser unnütz vergeudet wird.

Die Wassertonnen sind auf 2 Rädern zu montiren, damit sie leicht auch in engen Räumen zu regieren sind und können, sofern sie in ihren Axen hängen, leicht ausgegossen werden. Solche Wassertonnen sind auch in gefülltem Zustande event. von wenigen Menschen unschwer fortzubewegen.

Die Wassertonnen sollen gleich dem Spritzenkarren und aus gleichen Gründen 1 Deichsel haben.

Das wären die hauptsächlichsten Geräthe, die an oder auf jedem Spritzenkarren sich befinden sollten.

Man hat ja noch viele andere Hilfsgeräthe, als Einschlagleitern, Feuerschutzschilde zc., andererseits kann aber unter Umständen eine Spritze ohne Hilfsgeräthe auch gute Dienste leisten; zu berücksichtigen wird hauptsächlich sein, wie groß die disponible Mannschaft ist, welches Gewicht man dem Spritzenwagen mit allen Geräthen geben kann und endlich, welche Mittel zur Verfügung stehen.

Auf Eines aber fühlt sich der Unterzeichnete noch besonders verpflichtet zum Schluß dieser Abtheilung hinzuweisen. Sind die Mittel eines begründeten oder zu gründenden Vereins gering, so schaffe man weniger Hilfsgeräthe an,

nehme aber stets nur solche, aus bestem Material bestehend, in Gebrauch. Der Grundsatz muß unerschütterlich fest stehen, daß für einen Feuerwehrmann, der sich oft genug in Lebensgefahr befindet, Hilfsgeräthe, aus bestem Material bestehend, nur eben gut genug sind.

## II. Abtheilung.

### Die Mannschaft.

Wohl jede Freiwillige Feuerwehr hat über diesen Gegenstand besonders ausgearbeitete und für Interessenten leicht zu erhaltende Statuten und Instructionen, die, entsprechend dem größeren oder kleineren Bestande der Mannschaft und der Geräthe, mehr oder weniger von einander abweichen — alle aber wohl in den Hauptpunkten mit einander übereinstimmen werden.

Für Dorffeuernwehren kann folgende Aufstellung der Mannschaft empfohlen werden:

- 1 Colonnencommandeur.
- 1 Colonnencommandeursgehilfe.
- 1 Signallist.
- 1 Steigerzugführer.
- 1 Spritzenzugführer.
- 11 Steiger.
- 11 Spritzenmänner.

Zus. 27 Mann.

Es ist nicht rathsam, einer Feuerwehr mit kleinem Mannschaftsbestande zu viele Chargirte zu geben, da bei Ausbruch eines Feuers leicht der Fall eintreten kann, daß mehr Chargirte — das heißt Feuerwehrmänner, die wohl alle commandiren, möglicher Weise aber weniger gerne arbeiten wollen — vorhanden sind, als Spritzenmänner resp. Steiger.

Aus verschiedenen Gründen hat es sich als practisch erwiesen, die gesammte Mannschaft, abgesehen von etwaiger Uniform, auch mit Armbinden zu versehen. Auf denselben sind fortlaufende Nummern angebracht. Das Steiger-corps hat die Nummern 1—12 und zwar beginnend mit dem Steigerzugführer (Kohrzugführer), der auf seiner Armbinde die Nr. 1 hat. Das Spritzenmännercorps hat die Nummern 13—24, wobei der Spritzenzugführer die Nr. 13 auf der Armbinde führt.

Der tüchtigere resp. ältere Feuerwehrmann hat somit eine kleinere Nr. auf der Armbinde als der Neuling. Der Commandeur und dessen Gehilfe haben auch Armbinden, aber keine Nr. Nr. auf denselben.

Fehlen nun bei Ausbruch eines Feuers etwa der Commandeur und dessen Gehilfe, so hat der Feuerwehrmann, dessen Armbinde die kleinste Nr. aufweist, so lange das Obercommando, bis er durch einen Feuerwehrmann mit noch kleinerer Nr. an der Armbinde abgelöst wird, resp. der Commandeur oder dessen Gehilfe auf der Brandstätte eingetroffen ist.

Erlauben es die Mittel etwa in einem größeren Orte mehrere Colonnen in's Leben zu rufen, so ist es anzurathen, noch einen Hauptmann und einen oder 2 Gehilfen desselben (Brandmeister) — das heißt Chargirte, die höher im Range stehen, als die Colonnencommandeure — zu erwählen. Die Vereiniigte freiwillige Feuerwehr im Rigaschen Patrim.-Gebiete besteht beispielsweise 3. Rt. aus 4 Colonnen à 27 Mann und außerdem noch aus 1 Hauptmann und 1 Brandmeister. Da die Colonnencommandeure, wenn mehrere vorhanden sind, weil gleich hoch im Range stehend, einander keine Befehle ertheilen können, entstehen bei einem Schadenfeuer leicht Meinungsverschiedenheiten darüber, wie und event. von welcher Position aus eine betreffende Colonne angreifen soll. Ist nun ein Hauptmann oder Brandmeister zur Stelle, so ist jede Meinungsverschiedenheit seitens der Colonnencommandeure ausgeschlossen, da dieselben einfach die Befehle der höheren Chargirten auszuführen haben.

Wenn möglich, sollte jeder zum Feuerwehrdienst sich Meldende ein ärztliches Attest bezüglich seiner Körperconstitution beibringen. Die große Verantwortung eines Colonnencommandeurs u. wird bedeutend gemindert, wenn er weiß, daß die ihm untergebene Mannschaft kräftige Lungen, gesundes Blut u. s. w. hat.

In Bezug auf die Eintheilung der Mannschaft in nur 2 Categorien, in Steiger und Spritzenmänner, bemerke noch Folgendes: Manche größere Vereine haben außer der Spritzenmannschaft noch ein extra Wassercorps; sie haben das Steigercorps eingetheilt in Rohrführer, Berger, Demolirer u. c. Für Vereine mit geringem Mannschaftsbestande erscheint eine so verzweigte Eintheilung der Mannschaft jedoch nicht als practisch.

Für solche Vereine hat es sich als practisch erwiesen, wenn die Steiger je nach erhaltener Ordre das Strahlrohr zu führen, zu bergen, oder zu demoliren, die Spritzenmänner zu pumpen oder den Wassertransport auszuführen resp. zu leiten haben.

### III. Abtheilung.

## Die Arbeit am Feuer.

### Hauptvorschrift.

Jeder zuerst an einem Schadenfeuer erschienene Feuerwehrmann hat sich vor allen Dingen sofort davon zu überzeugen, ob nicht Personen sich in Feuerzgefahr befinden und, wenn nöthig, alle seine geistigen und physischen Kräfte nur darauf zu concentriren, wie er dem Verlusste von Menschenleben vorbeugen kann.

Es ist nicht genügend, etwa in die noch zugänglichen Zimmer eines brennenden Hauses nur einen Blick geworfen zu haben. In den mit Rauch angefüllten Räumen, in der Dunkelheit, wird gar zu leicht eine etwa im Schlaf vom Rauch betäubte Person, ein Kind in der Wiege, übersehen. Man rechne nicht zu sehr darauf, daß die übrigen Einwohner zur rechten Zeit, ihrer in Gefahr befindlichen Mitmenschen gedacht haben werden. Es ist ganz unglaublich, welche Kopfslosigkeit gerade bei vom Feuer überraschten Menschen

vorkommen. Auch soll der Feuerwehrmann nicht zu sehr darauf bauen, was er glaubt gesehen zu haben, sondern er soll, selbst wenn er bestimmt glaubt, daß alle bewohnt gewesenen Räume eines vom Feuer gefährdeten Hauses von den Einwohnern verlassen sind, trotzdem immer noch in ruhiger und somit auch für aufgeregte Gemüther beruhigender Weise, sich danach erkundigen, ob sämtliche Einwohner gerettet, ob sämtliche Glieder einer Familie beisammen sind. Namentlich zu Anfang eines Schadenfeuers soll daher auch kein Feuerwehrmann den Rath eines sich besonnen benehmenden, Leute und Localitäten kennenden Einwohners oder Nachbarn kurzer Hand von sich weisen.

Diese Hauptvorschrift gilt vornehmlich für die Chargirten und Steiger; doch sind natürlich auch die Spritzenmänner, sofern sie zuerst am Platze erschienen sind, derselben Vorschrift unterworfen.

Wenn keine Pferde vorhanden sind, um die Löschgeräthe zur Brandstätte zu transportiren, hat, entsprechend der Anzahl der Mitglieder einer Colonne, ein Theil derselben sofort nach gegebenem Feueralarm zum Spritzenhause zu eilen, um die Löschgeräthe wohin nöthig, selbst zu ziehen. Der Rest der Mannschaft eilt direct zum Feuer und rettet, so lange die Spritze noch nicht erschienen ist, was unter solchen Umständen gerettet werden kann. Dabei hat sich jeder Feuerwehrmann über Lage u. der Brandstätte, und über, für Löschzwecke vorhandenes Wasser zu orientiren, damit, wenn die Spritze angelangt ist, kein unnützer Zeitverlust durch Fragen, Suchen u. entsteht.

### Der Schornsteinbrand.

Dieses in den meisten Fällen ganz unschädlich verlaufende Feuer kann doch unter Umständen, wenn der brennende Schornstein Risse hat, oder bekommt, zu größerem Schadenfeuer Veranlassung geben. Darum soll darauf geachtet werden, daß die Wände des brennenden Schornsteins sich nicht zu sehr erhitzen. Zu dem Zweck werden außer der, auf dem Dache am Kopf des brennenden Schornsteins stehenden Wache, in jeder Etage, die der betr. Schornstein durchbricht und auch auf dem Dachboden überall Wachen aufgestellt, die zu untersuchen haben, ob die Wandungen des Schornsteins erhitzt sind, und die darauf zu achten haben, ob nicht vielleicht aus den Fugen der Diele oder des Bodens im Umkreise des brennenden Schornsteins — Rauch aufsteigt.

Erweist sich die Schornsteinwandung, wenn auch nur an einer Stelle, so sehr erhitzt, daß dieselbe nicht mehr mit der Hand berührt werden kann, oder daß sie gar zischt, wenn man etwas Wasser an dieselbe spritzt, so ist unbedingt Gefahr vorhanden und muß alsdann der Schornsteinbrand unterbrochen resp. unterdrückt werden. Das geschieht sehr leicht, wenn die am Kopfe des brennenden Schornsteins stehenden Feuerwehrmänner einen bereit gehaltenen, zuvor angefeuchteten alten Sack, eine zusammengelegte nasse Matte u. über die Schornsteinöffnung breiten und dieselbe somit luftdicht verschließen. Selbstverständlich müssen zuvor aber auch alle Zugänge der Defen u. zum Schornstein hin, geschlossen werden. In kurzer Zeit wird alsdann das Feuer erstickt sein. Da aber zufolge der künstlichen Unterdrückung des Brandes noch genügend viel unverbrannte Rußtheile im Schornsteine nachgeblieben sein werden, um alsbald einen neuen Schornsteinbrand hervorzurufen, ist in diesem

Falle darauf zu achten, daß möglichst bald eine gründliche Reinigung desselben vorgenommen werde.

Ungemein häufig wird bei Schornsteinbränden dadurch gefördert, daß man in den brennenden Schornstein Wasser hineingießt. Dadurch kann gerade hervorgerufen werden, was man vermeiden will. Kommt nämlich das kalte Wasser in Berührung mit den heißen Backsteinen des Schornsteins, so bekommen dieselben Risse und bieten dadurch dem Feuer den bequemsten Weg zur Weiterverbreitung.

Eine weitere Nothwendigkeit der schleunigen Unterdrückung eines Schornsteinbrandes ergibt sich ferner, wenn das Dach des betreffenden Hauses in Gefahr steht, durch Funken entzündet zu werden, oder wenn der Wind so weht, daß Nachbarhäuser mit Strohdächern gefährdet erscheinen. Ueberhaupt werden Strohdächer, sofern dieselben auch nur in der Nähe eines brennenden Schornsteines befindlich sind, wenn auch nachträglich, mit Wasser bespritzt werden müssen, da man nie wissen kann, ob nicht doch vielleicht ein dem suchenden Auge verborgener Funke, irgendwo Unheil vorbereitend, weiter glimmt. Dieses gilt jedoch nur für die trockene Jahreszeit, weil ein Strohdach, welches in Folge stattgehabten Regens gut durchfeuchtet ist, oder auf welchem sich Schnee befindet, recht lange Zeit hindurch einer stärkeren Hitze erfolgreich Widerstand leistet.

Ist bei einem Schornsteinbrande in irgend einem Raum in der Nähe des Schornsteins Rauch bemerkbar und hat man sich davon überzeugt, daß die Ursache desselben nicht auf einen Rauchrückschlag zurückzuführen sei, daß also der Rauch nicht etwa vom brennenden Schornstein aus durch eine Lücke zc. in den betreffenden Raum gedrungen ist, so muß angenommen werden, daß der brennende Schornstein Risse hat. In diesem Falle ist es nothwendig, denselben da frei zu legen, wo er Holztheile berührt. Man verfähre dabei aber nicht zu barbarisch mit Demoliren und Wassergießen, da man ziemlich sicher dessen sein kann, daß der Brand noch ein sehr kleiner ist und vielleicht mit einem Spann Wasser oder weniger unterdrückt werden kann. Ist die Rauchbildung bereits so stark, daß das Aufsteigen des Rauches aus Dielenfugen zc. dem Auge deutlich wahrnehmbar ist, so muß energisch vorgegangen werden und ist nunmehr im Interesse des Ganzen, namentlich bei kleinen Feuerwehren, Schonung nicht mehr angebracht. In diesem Falle muß die gefährdete Stelle frei gelegt und mit dem Strahlrohr Wasser d'rauf gegeben werden; denn nunmehr hat der Brand den Character eines

### Kleinfeuers

angenommen.

Das gleiche Verfahren beobachte man, wenn unter einem etwa schlecht fundamentirten Ofen die Diele in Brand gerathen ist. Nöthigenfalls muß der Ofen demolirt und muß genau untersucht werden, wie weit und wohin sich das Feuer gezogen hat, ob nicht gar ein Querbalken entzündet ist. Es ist erstaunlich, wie weit manchmal ein Feuer sich im Laufe von Tagen, vielleicht von Wochen in einen Querbalken, eine Scheidewand u. s. w. hineingefressen hat, bis endlich die immer weiter in's Glimmen gerathenden Holztheile eine Stelle erreicht haben, die ein Hervorbrechen der Flamme begünstigt.

Es sei mir an dieser Stelle gestattet vom Thema über Unterdrückung von Feuern abzuschweifen und eine Ursache vieler Schadenfeuer kurz zu berühren.

Sicher existiren wenige Häuser, in denen nicht Holzkohlen, sei es zum Plätten oder zum Heizen des Samowars, gesammelt werden. Diese Holzkohlen werden mit Vorliebe in glühendem Zustande den Defen, Küchen etc. entnommen und häufig in hölzerne Gefäße zur Aufbewahrung gethan. Dabei glauben die Betreffenden genügend vorsichtig gewesen zu sein, wenn sie die Holzkohlen nothdürftig mit Wasser abgelscht haben. Zu vieles Begießen verbietet sich von selbst, da die Kohlen in feuchtem Zustande zu schwer zum Entzünden im Samowar etc. zu bringen sind. Solche Kohlenkasten sehen nun aber gewöhnlich recht unsauber aus und werden daher mit Vorliebe an Orten aufbewahrt, die selten betreten werden. Befindet sich nun aber in solch einem Holzkohlenkasten auch nur eine einzige glimmende Kohle, so kann man sicher sein, daß alsbald die ganze Kiste in hellen Flammen stehen wird. Viele Schadenfeuer, deren Ursache nie ermittelt werden konnte, sind sicher auf nachlässig aufbewahrte Holzkohlen zurückzuführen.

Und doch hat man ein so einfaches Mittel diesem viel zu wenig beachteten Uebelstande abzuwehren.

Jedes auf eisernen Füßen ruhende Gefäß aus Eisenblech, das einen gut verschließbaren eisernen Deckel hat, ist dazu brauchbar. Aber darauf achte man, daß der Deckel gut schliesse, das heißt, den Zufluß neuen Sauerstoffes verhindere, und daß das Gefäß gut genietet, oder noch besser, gut gelastet sei.

Ein Thongefäß mit solchem Deckel ist für diesen Zweck nicht so brauchbar, da dasselbe durch Anstoßen etc. leicht einen Riß bekommen kann, der unter Umständen gar nicht so leicht zu bemerken ist. Ein solcher Riß wird aber in vielen Fällen groß genug sein, um so viel Luft zu strömen zu lassen, daß event. die Kohlen im Gefäß in Gluth gerathen. Abgesehen nun von der Gefahr, die das sich entwickelnde Kohlenoxydgas den Menschen bringt, wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach, sobald die Hitze einen gewissen Höhegrad erreicht hat, der bereits schadhafte Steintopf ganz zerpringen, die glühenden Holzkohlen werden zu Boden fallen und entzünden, was entzündbar ist.

Daher bediene man sich für Holzkohlen, wie bereits gesagt, eines auf eisernen Füßen ruhenden Gefäßes aus Eisenblech nebst eisernem Deckel, und stelle dasselbe möglichst auf den Herd in eine Ecke, oder auf den mit Stein belegten, resp. mit Eisenblech beschlagenen Fußboden vor dem Herd. Dann wird kein Unheil entstehen, selbst wenn der Deckel den Kohlenbehälter nicht absolut luftdicht abschließt.

Ein, durch eine zu Boden gefallene Petroleumlampe hervorgerufenes Feuer ist in vielen Fällen leicht zu unterdrücken, wenn man über die sich gebildet habende Petroleumflamme ein verbes Tuch, oder dergleichen breitet und dadurch die Flamme erstickt. Doch ist wohl darauf zu achten, daß das Tuch groß genug sei, die ganze Flamme zu überdecken. Für gewöhnlich ist das in dem Bassin einer Petroleumlampe befindliche Petroleumquantum nicht sehr groß. Im Allgemeinen wird sich auch nicht das ganze ausgeflossene Petroleum im gleichen Moment entzündet haben. Daher wird das Feuer anfangs keine große Ausdehnung erreicht haben. Kann man ein aus-

gebrochenes Petroleumfeuer aber nicht sofort erstickten und breitet sich das Feuer weiter aus, so ist es am sichersten nunmehr mit größeren Wassermassen zu operiren.

Wenn nun aus gleich viel welcher Ursache ein größerer Theil der Diele, leicht brennbare Hausgeräte, ja vielleicht gar eine Scheidewand in Brand gerathen sind, so hat das Feuer den Character eines

### Mittelfeuers

angenommen.

Nunmehr ist vor Allem darauf zu achten, daß möglichst jeder Luftzufluß vermieden werde. Alle Fenster und Thüren sollen sofort geschlossen werden und nur für den das Strahlrohr führenden Feuerwehrmann soll die nöthige Thür- oder Fensteröffnung freigegeben werden, um den gefährdeten Raum betreten zu können. Reinenfalls soll man aber sich gegenüberstehende Thüren oder Fenster öffnen. Es entsteht dadurch ein regelrechter Zugwind, der, gesättigt mit Sauerstoff, von einer Seite hereinströmend und den entstandenen Brand im Moment zu gefährlichem Feuer ansachend, eine Alles in kurzer Zeit vernichtende Flamme zur anderen Seite hinaus schlägt. Es hat sich in diesem Falle die von erfahrenen Feuerwehrmännern gefürchtete *Stichflamme* gebildet.

Wenn nun in solchem Falle in kurzer Zeit die Oberlage des brennenden Raumes sich entzündet hat, das Feuer bei einstöckigen Gebäuden somit auch den Dachboden ergriffen hat, auf welchem etwa gar noch Heu gelagert ist, mindestens aber wohl immer verschiedene Holzrudera sich befinden werden, — wird eine Colonne einer Dorffeuwehr mit ihrer kleinen Spritze im Allgemeinen des Feuers nicht mehr Herr werden können. Sehr bald werden alle Räume des Gebäudes in Flammen stehen, der Brand ist in ein

### Großfeuer

ausgeartet.

Nunmehr hat der Feuerwehrmann vor allen Dingen darauf zu achten, ob Nachbargebäude gefährdet sind. Wenn Wind vorhanden ist, achte man darauf, wohin die Flamme schlägt, die Funken gewehrt werden; ob durch Weiterverbreitung des Feuers ein Gebäudecomplex *ic.* gefährdet erscheint.

Ist die Gefahr vorhanden, daß das entstandene Feuer größere Ausdehnung annehmen kann, so lasse man brennen, was brennt und trachte nur danach, die dem Feuer zugekehrte Seite der Dächer und Wände der zunächstliegenden Bauten unter Wasser zu halten, um vor allen Dingen eine Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern.

Alle Thüren und Fenster eines zu schützenden Gebäudes müssen zur Feuerseite hin sofort geschlossen werden, damit nicht etwa eine sich gebildet habende *Stichflamme* vom Feuerherde aus in das Innere desselben schlagen kann. Ist genügend Wasser vorhanden, so soll, nachdem Dach und Außenwände des zu schützenden Nachbargebäudes genügend bespritzt worden sind, dafür gesorgt werden, daß die Flamme des brennenden Gebäudes nicht eine zu große Ausdehnung zum zu schützenden Gebäude hin annehme. Man wird also das in Flammen stehende Dach des brennenden Gebäudes möglichst bald

vermitteltst der Rake und der Feuerhaken niederzureißen suchen. Die unter dem Winde liegenden Außenwände des brennenden Hauses aber durch häufiges Bespritzen möglichst lange zu erhalten suchen, also nicht niederreißen, da selbe den besten Schutz gegen die Hitze bieten.

Ist erst der Dachstuhl eines brennenden Gebäudes niedergerissen, so ist im Allgemeinen die Gefahr einer Weiterverbreitung des Feuers geschwunden, mindestens aber sehr vermindert, denn ein hoch emporlodernes Feuer ist für die Nachbarschaft viel gefährlicher, als ein niedrig brennendes, wenn auch größeres Feuer.

### Der Riegenbrand.

Bricht in einer Riege, in welcher sich Korn und Stroh zc. befindet, etwa in Folge eines schadhaften Riegenofens Feuer aus und hat bei Eintreffen der Feuerwehr auf der Brandstätte das Dach des Gebäudes noch nicht Feuer gefangen, so sind sofort alle Luken und Thüren zu schließen.

Wo Feuer ist, da ist auch Rauch. Wenn der Rauch aber nicht abziehen kann, verhindert derselbe, sobald er in genügender Menge vorhanden ist, was sehr rasch geschieht — ein größeres Emporflammen des Feuers. Dasselbe wird daher in Folge des starken Rauches nicht recht sich entwickeln können, es wird schwülen und, sofern die Strohmassen nicht allzuhoch aufgeschichtet liegen, wird die Flamme das Strohdach des Gebäudes erst nach einiger Zeit erreichen können.

Wenn nun der Rohrführer etwa eine Luke nur eben so weit öffnet, um den gefährdeten Raum wenn möglich zu übersehen und alsdann in denselben hineinspritzen zu können, wenn er den Wasserstrahl dorthin dirigirt, wo vermuthlich der Herd des Feuers sich befindet, wobei er, um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, wenn möglich, nacheinander von verschiedenen Seiten des Gebäudes aus zu operiren hat, so ist es immerhin möglich, auch einen solchen Brand zu unterdrücken. Einer Colonne der vereinigten freiw. Feuerwehr im Rigaschen Patrimonial-Gebiet ist es beispielsweise einmal gelungen, eine hölzerne, mit Stroh gedeckte Riege, in welcher Roggen und Roggenstroh lagerte und welch' letzteres in Folge eines schadhaften Riegenofens in Brand gerathen war, nach zweistündiger Arbeit vollständig zu erhalten.

Das war aber auch nur möglich, weil bereits vor Eintreffen der Feuerwehr sämtliche Thüren und Luken des Gebäudes vom Besitzer geschlossen worden waren.

Im Allgemeinen wird wohl jede in Brand gerathene Riege ihrem Schicksal verfallen sein und giebt es nur den einzigen Rath, ein solches dem Feuer so sehr ausgesetztes Gebäude in genügender Entfernung von anderen Bauten aufzuführen.

Schlimm ist es, wenn in der heißen Jahreszeit mehrere Gebäude in Brand gerathen sind, nur eine Spritze für Löschzwecke vorhanden ist und der Wind etwa gar noch in der Richtung der Dorfstraße weht.

In diesem Falle wird man von der Rake den ausgiebigsten Gebrauch machen müssen. Man gebe vielleicht noch ein oder mehrere Gebäude den Flammen preis, ersehe sich eine möglichst unverbaute Scheune oder ein solches Haus zum Opfer aus, reiße vor allen Dingen das Dach oder wenn nöthig, mehrere Dächer ein und suche die leicht brennbaren Theile zu Boden zu werfen, Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß eine Flamme, je höher

dieselbe emporlodert, um so gefährlicher wird und zwar doppelt gefährlich, wenn Wind weht! Während der Zeit des Einweizens von Dächern zc. wird die leicht von 2—4 Mann bedienbare Spritze namentlich die Stroh- und Holzdächer der am meisten gefährdeten Häuser bespritzt.

Ein oder mehrere Feuerwehrmänner müssen sofort die Straße entlang laufen, alle Hauseinwohner alarmiren und dieselben anhalten, die Dächer ihrer Häuser mit Wasser zu begießen, damit der Funkenregen keinen Schaden anrichten kann. Auch müssen alle Hausboden-Oeffnungen verschlossen werden. Sind die Dächer der am ehest gefährdet erscheinenden Häuser von der Spritze genügend feucht gemacht, so geht dieselbe sofort zum Angriff vor, und zwar event. von der Stelle der demolirten Gebäude, also von einem Punkte aus, auf dem ein Hochfeuer nicht mehr stattfinden kann.

Ist es den Bemühungen einer Feuerwehr gelungen, ein ausgebrochenes Schadenfeuer zum Stehen zu bringen, das heißt, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Brand an Ausdehnung nicht mehr größer werden wird, daß man annehmen kann, die feurige Lohe werde Mangels neuer sich darbietender Nahrung nach und nach in sich zusammensinken — ist vor allen Dingen die Nachbarschaft nicht mehr bedroht, so soll man nunmehr den Herd des Feuers bekämpfen, die Ueberbleibsel schwärzen. Es ist diese Arbeit unter Umständen eine wenig erfreuliche. Berücksichtigt man, daß der freiwillige Feuerwehrmann bei Bekämpfung eines Brandes, so lange derselbe noch gefährliche Dimensionen angenommen hatte, oft, ja fast immer, nicht allein in seelischer Erregung sich befand, sondern seine Kräfte auch in physischer Beziehung bis auf's Aeußerste angestrengt hatte, so wird man sich nicht wundern, wenn nunmehr, nachdem die größte Gefahr beseitigt worden ist, eine Reaction eintritt. Die geistige Spannkraft des Feuerwehrmannes läßt nach, er wird sich der großen Pflichten, die er übernommen hat, nicht mehr in dem Maße bewußt, wie bei Beginn eines Feuers; die körperliche Erschöpfung thut das Ihrige — und derselbe Feuerwehrmann, der Anfangs mit größter Ausdauer pumpete, das Strahlrohr führte u. s. w., wird nunmehr zuweilen lässig. Und doch darf unter keinen Umständen eher geruht werden, bis auch das letzte Fünkchen abgelöscht worden ist. Jetzt ist für den Commandeur der Zeitpunkt eingetreten, mit ein paar freundlichen ermunternden Worten die Mannschaft zu weiterer Thätigkeit anzuspornen. Die erfahrensten Steiger, die bisher das Strahlrohr geführt haben, müssen abgelöst und durch junge Steiger, denen es zur Freude gereicht, wenn auch ihnen einmal das Strahlrohr anvertraut wird, ersetzt werden.

Alle Schornsteine, die auch nur geringen Verdacht erwecken, als könnten sie einstürzen, müssen umgeworfen werden. So mancher Schornstein, der noch fest und sicher zu stehen schien, ist, nachdem er erkaltete, eingestürzt und die Feuerwehr-Mannschaften berichten über den Tod so mancher wackeren Feuerwehrmannes, hervorgerufen durch den unvorhergesehenen Einsturz eines Schornsteines. Auch in dieser Beziehung müssen sich die Commandeure ihrer großen Verantwortung der Mannschaft gegenüber, jederzeit bewußt bleiben.

Schwieriger als die Holzrundera eines niedergebrannten Gebäudes ist der daselbst etwa gelagert gewesene Heu- oder Strohvorrath zu löschen. Ist der Vorrath nicht allzu groß gewesen, so wird das definitive Ablöschen am schnellsten vor sich gehen, wenn der übrig gebliebene Rest vermittelst der Feuerhaken, Mistgabeln zc. vollständig auseinandergezerrt, ausgebreitet und dann vollständig

durchweicht wird. Bleibt aber auch nur eine 1½ Fuß dicke Lage, namentlich Heu, unverändert liegen, so kann man sicher sein, daß nach einiger Zeit dennoch Flammen emporlodern werden, selbst wenn das Heu scheinbar ganz vom Wasser durchweicht war. Ist eine große Partie Heu in Brand gerathen und übersteigt das Auseinanderzerren und Ausbreiten des Heurestes die Kräfte der Feuerwehrmannschaft, so ist anzurathen, die übriggebliebenen glühenden Haufen mit Sand zu überschütten. Wenn man dadurch auch nicht das Feuer ganz unterdrücken kann, so wird doch die Bildung hoch emporlodender Flammen verhindert. Gesagt soll aber auch werden, daß solche große Massen zum Theil verbrannten Heues, wenn mit Sand überschüttet, noch nach Wochen, sobald man dieselben aufrührt, sofort wieder in voller Gluth stehen werden. Doch ist die allendliche Unterdrückung eines solchen Feuers wohl nicht mehr Sache des Feuerwehrmannes, sondern Arbeitern zu übertragen.

#### IV. Abtheilung.

### Einige Hinweise für junge Feuerwehrmänner.

Ist ein Spritzenzug nach geschehener Arbeit wieder in sein Dépôt gerückt, so sind die gebrauchten Schläuche möglichst bald, mindestens aber so lange sie noch naß sind, gut zu reinigen und an geeigneter Stelle zum Trocknen aufzuhängen. Die Verpackungen der Kolben müssen untersucht und wenn nöthig, erneuert werden. Gleichfalls sind die Ventilverschlüsse und die Verflanschung des Windkessels darauf hin zu prüfen, ob sie luftdicht schließen, welch' letzteres vermittelst eines Lichtes, dessen Flamme in der Nähe der Verflanschung zu halten ist, leicht geschehen kann — und endlich müssen alle Geräthe gesäubert und muß genau untersucht werden, ob namentlich die Treppen und die Feuerhaken nicht etwa eine Bruchstelle aufweisen.

In der heißen Jahreszeit sollen die Kolben einer Spritze, namentlich wenn dieselben eine Hanfverpackung haben, häufig auf die Güte ihrer Verpackung untersucht werden, weil es sonst vorkommen kann, daß die Spritze im Nothfalle nicht ansaugt. Sollte letzterer Fall dennoch eintreten, so fülle man den Sauger mit Wasser an, schraube ihn alsdann luftdicht an die Spritze und hebe das Ende des Saugers hoch. Alsdann gieße man Wasser in die Cylinder, bis die Kolben vollständig damit bedeckt sind. Nunmehr fange man an scharf zu pumpen und stelle das Ende des Saugers, sobald man merkt, daß die Spritze zu wirken anfängt, in ein mit Wasser gefülltes Gefäß. Auf diese Weise wird bewirkt, daß das Wasser in Berührung mit der Verpackung des Kolbens kommt. Dieselbe wird alsbald anquellen und man wird, sofern die Spritze sonst nicht fehlerhaft ist, aus einem Gefäß das Wasser sicher ansaugen können.

Beim Pumpen achte man ja darauf, daß der Kolbenhub vollständig ausgenutzt werde. Abgesehen vom Nutzeffect, der event. verloren geht, nützt auch die Verpackung bei ungenügendem Kolbenhub den Cylinder unegal aus, das heißt, die Weite des Cylinders im Lichten wird zur Mitte hin größer werden als oben. Man kann also den Kolben nicht derartig verpacken, daß derselbe auch die Mitte des Cylinders wasserdicht abschließt, weil ein so ver-

packter Kolben nicht in die weniger ausgenutzte Eingangsöffnung des Cylinders hineingebracht werden kann.

Der das Strahlrohr führende Feuerwehrmann soll nicht unnütz Wasser vergeuden, sondern namentlich, wenn wenig Wasser vorhanden ist, möglichst von Zeit zu Zeit „Wasserhalt“ commandiren. Es ist richtig, daß auf diese Weise das Ablöschen eines Brandes im Allgemeinen verzögert wird, andererseits hat aber, wenn Pausen mit der Arbeit an der Spritze gemacht werden können, das Wasser eines Brunnens Zeit, nachzuströmen. Ein Nachbargebäude, von Zeit zu Zeit unter Wasser gesetzt, wird geschützt werden können. Wenn man aber dasselbe Gebäude zuerst mit Wasser überschüttet, darauf aber, weil alles Wasser vergeudet ist, eine längere Pause machen muß, könnte dieses selbe Gebäude schließlich doch in Brand gerathen.

Die für gewöhnlich auf dem Lande vorkommenden Brunnen haben wenig Wasser, können daher in kurzer Zeit erschöpft werden. Darum soll von Hause aus, wenn irgend die Möglichkeit vorhanden ist, auch mit Tonnen Wasser aus andern Brunnen zc. angeführt werden und soll alsdann die Spritze dieses unersetzliche Material hauptsächlich den Wassertonnen entnehmen, das Wasser eines oder des dem Feuer zunächststehenden Landbrunnens aber als ein Capital ansehen, das nur im äußerstem Nothfall angegriffen werden darf.

Aus gleichem Grunde soll die Spritzenmannschaft, sofern der dem Strahlrohr entströmende Wasserstrahl weit genug reicht, um die ganze Fronte des oder der dem Feuer zugekehrten zu schützenden Gebäude zu bestreichen, weniger schnell pumpen, als wenn ein Feuer direct anzugreifen ist. In letzterem Fall dagegen bedeutet scharfer Druck — Wasserersparniß! Je scharfer ein Wasserstrahl brennende Holztheile trifft, um so schneller und nachdrücklicher werden selbe abgelöscht.

Während ein Theil der Steiger bei einem Großfeuer damit beschäftigt sein wird, die oder das bedrohte Nachbargebäude zu halten, muß auch die übrige Mannschaft auf alle Weise bestrebt sein, dem Feuer Einhalt zu thun. Sie wird also vermittelst der Rake und der Feuerhacken brennende Balken Dachsparren zc. dem betr. Gebäude zu entreißen suchen. Solche Holztheile werden alsdann genügend weit vom Brandplatze und nicht zu nahe neben einander, niemals aber übereinander, zu Boden gelegt resp. hingezogen und mit Sand abgelöscht. Hierzu läßt sich die Dorfjugend sehr gut gebrauchen.

In geschlossenen Räumen ist es rathsam, brennende Scheidewände zc. nicht von oben anzugreifen, sondern den Wasserstrahl hauptsächlich 3—4 Fuß über dem Fußboden auf die brennenden Holztheile zu dirigiren. Es ist klar, daß in einem brennenden Raume je höher zur Oberlage hin, um so weniger sauerstoffhaltige Luft ist. Ein Mensch, der in solch einem Raume stehend nicht, mehr athmen kann, wird, wenn er sich zu Boden wirft, es noch ziemlich lange aushalten können. Man könnte einwenden, daß Wasser, an die Oberlage gespritzt, von selbst herabfließt und dadurch die doppelte Wirkung erzielt wird, daß einmal die Weiterverbreitung des Feuers begrenzt und das Feuer selbst durch die herabfließenden Wassermassen gelöscht wird. Man huldigt jedoch in neuerer Zeit anderer Ansicht. Wo kein Sauerstoff vorhanden ist, brennt es nicht. An der Oberlage eines in Brand gerathenen Raumes ist wenig Sauerstoff vorhanden, folglich die Gefahr einer Entzündung geringer. In einem brennenden geschlossenen Raum aber kann ein Mensch immerhin nur kurze Zeit verweilen.

Hält er nun von Hause aus das Strahlrohr so, daß der Wasserstrahl eine etwa brennende Wand mit möglichster Kraft da trifft, wo sich in Folge des am meisten vorhandenen Sauerstoffs die größte Gluth entwickelt hat, also in der Nähe des Fußbodens, so wird der Hauptheerd des Feuers in ganz kurzer Zeit unterdrückt sein, die Gefahr einer Stichelampe wird vermieden werden, der aufsteigende Rauch und der Wasserdampf werden das Uebrige thun und die noch hier und da emporzüngelnden Flammen werden, selbst wenn nunmehr alle Thüren und Fenster geöffnet werden, um dem Rauch Abzug zu verschaffen, mit leichter Mühe zu unterdrücken sein. Wenn bei größeren Bränden Wind herrscht, hat der meist unter dem Winde das Strahlrohr führende Steiger, häufig ungemein unter der Hitze zu leiden. In solchen Fällen ist es practisch eine Thür, Pforte oder dergleichen als Schutz gegen die Gluth zu verwenden.

Es ist nicht genügend, ein zu schützendes Dach nur von oben zu bespritzen, vielmehr muß dasselbe auch von unten bis dahin, wo die Dachsparren auf der Hauswand aufliegen, immerfort feucht erhalten werden.

Endlich sei noch bemerkt, daß man von kleinen Spritzen nicht das Unmögliche verlangen soll. Man soll sich von einem solchen Geräth nicht zu übertrieben günstige Vorstellungen machen. Die Hauptstärke kleiner Spritzen liegt eben nicht darin, ein größeres Feuer anzugreifen, sondern gewissermaßen in der Defensive, im Schützen noch nicht in Brand gerathener Gebäude. In dieser Beziehung wird aber jede gut construirte kleine Spritze einer großen sehr wenig nachgeben.

Und somit sei denn zum endlichen Schluß jedem das Strahlrohr führenden Feuerwehmann die Mahnung zugerufen, unentwegt und vertrauensvoll auszuharren im Vertheidigen des ihm anvertrauten Objects gegen das tückische Feuer. Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben und das herrliche Bewußtsein der im vollsten Maße erfüllten Pflicht gegen den Nächsten, in wahren Sinne sein denkbar schönster Lohn sein.



# Langensiepen & Co., Riga,

Filiale der Maschinenfabrik und Eisengiesserei

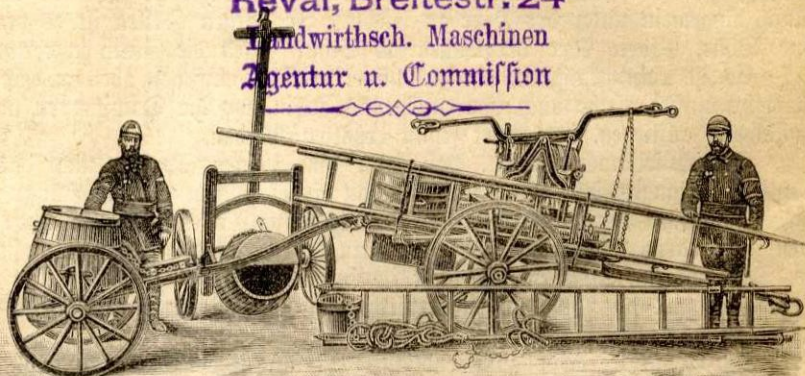
Langensiepen & Co., St. Petersburg.

M. Hagen

Reval, Breitestr. 24

Landwirthsch. Maschinen

Agentur u. Commission



В. И. Г. ГЕНТАВИ Д. С. П. Б.

Lieferung

## completer Spritzenzüge

nach dem genauen Muster der Vereinigten Freiwilligen Dorffeuerweh  
r im Rigaer Patrimonialgebiete und nach den Vorschriften des  
Herrn Feuerwehr-Hauptmann **Möwe** in vorliegendem Werke.

*Ausführliche Prospekte stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.*

Ausserdem **grosses Lager** in

**Handfeuerspritzen** jeder Art, **1<sup>a</sup> englischen Handdruck-**  
**schläuchen, Gartenspritzen, Hydropulten, Requisiten**

der Firma **C. D. Magirus, Ulm** an der Donau.

# Langensiepen & Co., Riga,

Filiale der Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Langensiepen & Co., St. Petersburg.

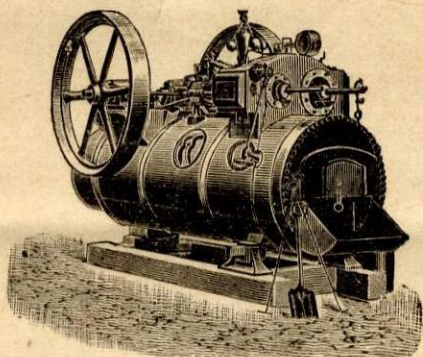
**M. Hagen**

Reval, Breitestr. 24

Lager und Lieferung

Handwirtsch. Maschinen  
Agentur der Commission

**technischer Maschinen und Apparate.**



— Ständiges Lager —

von

**Feuerspritzen, Gartenspritzen ; Pumpen für Hand-, Dampf- und Riemenbetrieb ; I<sup>a</sup>. englischen Hanfschläuchen ; I<sup>a</sup>. englischen Ledertreibriemen ; Reddaways Patent-Kameelhaar-Riemen ; Armaturen jeder Art, für Dampfkessel und Dampfmaschinen ; Elektrischen Beleuchtungs-Armaturen ; Elektrischen Glocken mit Zubehör ; Schmirgelwaaren und Werkzeugen ; Drehbänken ; Bohrmaschinen ; Klöpneremaschinen ; Schmelztiegeln etc. etc. etc.**

*Preislisten und Prospekte auf Wunsch gratis und franco.*